



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2008

---

## **Der Schock von 1949. Simone de Beauvoir und das "Andere Geschlecht"**

Jauch, Ursula Pia

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-9229>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Jauch, Ursula Pia. Der Schock von 1949. Simone de Beauvoir und das "Andere Geschlecht". In: Neue Zürcher Zeitung, 3, 5 January 2008, B2.

# Der Schock von 1949

## *Simone de Beauvoir und das «Andere Geschlecht»*

Von Ursula Pia Jauch

Wenn man zurückschaut, ist das Jahr 1949 voll von Grossereignissen, die man ohne Zögern unter dem Ehrentitel «Geschichte» verbucht: Wilhelm Pieck wird erster Präsident der neugegründeten Deutschen Demokratischen Republik. In China ruft Mao die Volksrepublik aus. Konrad Adenauer wird Deutschlands erster Bundeskanzler. In Rom erklärt Papst Pius XII. sämtliche Kommunisten für exkommuniziert. Rainier III. wird Fürst von Monaco. In der Schweiz wird erstmals ein Sozialdemokrat Bundespräsident. David Ben Gurion wird erster Ministerpräsident Israels. Auch in Frankreich ist es ein Mann, der Geschichte schreibt: Georges Bidault wird am 28. Oktober neuer Regierungschef. *Courant normal*, möchte man sagen. James Brown, der grosse «Father of Soul», wird noch 1960 singend erklären: «It's a man's world.»

### ANDERE VIRILITÄTEN

Trotz allen politischen Virilitäten hat das Jahr 1949 auch einige Ereignisse zu verzeichnen, die mit weiblichen Namen verbunden werden: In Berlin erfindet eine Herta Heuwer die Currywurst. Einer Boeing B-50 mit dem Namen «Lucky Lady II» gelingt der erste Nonstopflug um die Welt. Und in Paris erscheint ein Buch, das nicht nur mit seinem Untertitel «Sitte und Sexus der Frau» für nachhaltige Erschütterung im Verhältnis zwischen den Geschlechtern sorgt.

1949, als «Le Deuxième Sexe» erschien, war Simone de Beauvoir bekannt als Intellektuelle, als Gefährtin Sartres, als existenzialistische Romanautorin. Dass ein weiblicher Mensch über die Bedingungen der menschlichen Existenz im Allgemeinen nachdachte, war längst an der Tagesordnung. Man gab sich psychoanalytisch, der Marxismus hatte seine Anhängerschaft, die Aufgeklärten setzten sich für gesellschaftlichen Fortschritt ein, das Nachkriegsfrankreich bot ein reges intellektuelles Leben, die Rigiditäten einer konservativen Bürgerlichkeit schienen aufgebrochen. Auch der Feminismus war längst keine unbekannte Figur mehr.

Zudem: Dass Simone de Beauvoir sich mit «der Frau» auseinandersetzte, hatte keine «feministischen» – also einem expliziten politischen Kampf verbundenen – Anlässe. Sondern philosophische, phänomenologische, existenzialistische Gründe. Gibt es «die Frau», so wie man meint, es gebe «den Juden» oder «den Neger»? So fragt Simone de Beauvoir im Vorwort zum «Anderen Geschlecht». Und im nämlichen Vorwort schreibt sie: «Ich habe lange gezögert, ein Buch über die Frau zu schreiben. Das Thema ist ärgerlich, besonders für die Frauen; ausserdem ist es nicht neu. Im Streit um den Feminismus ist schon viel Tinte geflossen, zurzeit ist er fast beendet.»

Dass dieser Streit fast beendet sei, ist wohl die einzige grössere Fehleinschätzung, die Simone de Beauvoir auf den gut siebenhundert Seiten ihrer Analyse unterlaufen ist. Wer aus der Distanz von mittlerweile achtundfünfzig Jahren über den Skandal und die Nachbeben sinniert, die Simone de Beauvoirs Arbeit über «Das andere Geschlecht» hinterlassen hat, darf sich noch immer wundern. Der Lauf der Dinge? Ungefähr so: Schon 1948 liess Simone de Beauvoir in der Zeitschrift «Les Temps modernes» einen längeren Auszug vorabdrucken, der die eigenartigen

männlichen Mythen vom schwachen, geistig beschränkten und sonst dekorativen weiblichen Geschlecht exponierte. Schon da hätten sich «etliche Männer kräftig in ihre Weichteile» getreten gefühlt, hält Simone de Beauvoir, eher amüsiert, in einem Brief an Nelson Algren fest.

Im Mai 1949 folgt ein zweiter Vorabdruck, wieder in den «Temps modernes». Diesmal geht es um das Kapitel, das die sexuelle Initialisierung der Frau beschreibt. Beauvoir berichtet – man kann es noch heute nachlesen – «phänomenologisch», also mit kühler wissenschaftlicher Beobachtung, von der ganz normalen Brutalität des gewöhnlichen männlichen Sexualgebarens. Und davon, dass der Mann auch im sexuellen Akt immer autonomes Subjekt und Beherrscher der Lage bleibe, auch wenn er sein Begehren auf «das Andere» projiziere: «Der weibliche Körper ist für ihn immer eine Beute, und er erfasst an ihr die Eigenschaften, die seine Sinnlichkeit von jedem Objekt fordert. [...] In der Ejakulation befreit sich der Mann von Sekreten, die ihn bedrücken. Nach der Brunst empfindet er eine völlige Erleichterung, die sich zuverlässig mit einem Lustgefühl paart.»

### KEINE SONNTAGSLEKTÜRE

Auch die nachfolgenden Passagen über den weiblichen Orgasmus und das spezielle kulturelle Schicksal von Frauen in einer patriarchalischen Gesellschaft sind nicht von jenem Stoff, den ein saturierter Bürger zu Ende der 1940er Jahre gerne als vernünftige Sonntagslektüre zu sich nimmt. Am 30. Mai 1949 reagiert François Mauriac im «Figaro»: «Wir haben buchstäblich die Grenzen des Widerlichen erreicht. Ist das von Mme de Beauvoir traktierte Thema, die «Sexuelle Initiation der Frau», ein Thema, das auf dem Titelblatt einer der würdigsten philosophischen und literarischen Zeitschriften zu stehen hat?» Mauriac, der fromme katholische Dichter, sieht den Untergang des Abendlandes nahen, evoziert durch einen hochgradig sittenschädlichen «Erotismus», der eine Gefahr für das Individuum, insbesondere für die Jugend, darstelle. Der konservative Intellektuelle ist solchermassen echauffiert, dass er, nicht mehr ganz Herr der alten Schule, an einen der Mitarbeiter der «Temps modernes» schreibt: «Nun weiss ich alles über die Vagina ihrer Chefin.» Der Satz ist bleibend verbucht als einer der Tiefpunkte der männlichen Rezeptionsgeschichte.

Was nun passiert, gehört nicht mehr zu jenen ganz normalen Hexenjagden, die jede intellektuelle Frau kennt, wenn sie sich «zu weit» hervorwagt. Simone de Beauvoir schildert das Kesselreiben 1963 in den Aufzeichnungen, die unter dem Titel «Der Lauf der Dinge» erschienen sind. Auch hier sind die Worte ruhig gehalten, eben phänomenologisch. Der erste Band (das französische Original erschien in zwei Teilbänden) habe eine «günstige» Aufnahme gefunden; in der ersten Woche wurden 22 000 Exemplare verkauft. Der zweite Band habe viel Anstoss erregt, sei aber auch erfolgreich. Doch nun ging der Skandal los: «Man hätte meinen können, dass es Freud und die Psychoanalyse nie gegeben habe. Was für Freuden der Obszönität unter dem Vorwand, die meine zu geisseln! Der brave gallische Witz ergoss sich in Strömen. Ich erhielt signierte und anonyme Epigramme, Satiren, Strafpredigten, Ermahnungen [...] Man sagte, dass ich unbefriedigt, fri-

gid, priapisch, nymphoman, lesbisch sei und hundert Abtreibungen hinter mir habe und sogar heimlich ein Kind hätte. Man machte sich erbötig, meine Frigidität zu heilen, meine vampirischen Gelüste zu befriedigen, man versprach mir Offenbarungen, zwar mit schmutzigen Ausdrücken, aber im Namen des Wahren [. . .] Camus beschuldigte mich mit missgelaunten Sätzen, den französischen Mann lächerlich gemacht zu haben.»

Sie habe den «französischen Hang zu Schlüpf-  
rigkeiten» unterschätzt, kommentiert die Philosophin aus der Rückschau. Faktisch hatte sie wohl eher das Männchen im Mann beleidigt. Auch der Intellektuelle ist nur eine Galionsfigur seiner selbst, zutiefst verwundbar, wenn es um das heilige Eingemachte der eigenen Person geht. Dem entsprach, auf institutioneller Ebene, die Animosität der katholischen Kirche, die in Rom wieder einmal ein Buch – «Le Deuxième Sexe» – auf den Index setzte; ein Index übrigens, der bald darauf abgeschafft wurde.

Schlecht gelesen, schlecht begriffen, habe «Le Deuxième Sexe» die Gemüter in Bewegung gesetzt. Und: «Ich habe mich nie der Illusion hingegen, die Lage der Frau ändern zu können.» So die Autorin in der Rückschau. Noch heute gibt es Streitereien über das «Andere Geschlecht», gerade unter linientreuen Feministinnen und Gender-Expertinnen. Zu behaupten übrigens, dass Simone de Beauvoir die «führende Denkerin des universellen Feminismus» gewesen sei, wie eine deutsche Chef-Feministin raunt, ist ein Missverständnis der eigenen Art. Simone de Beauvoir war Philosophin. Zum Handwerk der Philosophie gehört das Selberdenken und -handeln im emphatischen, kantschen Sinne. Ohne Ismen und «universelle» Heilsbotschaften. Und auch ohne Führtum. Gefolgschaft, das Raunen mit der Menge sind immer von Übel. Auch das kann man lernen an diesem *succès de scandale*.

Ursula Pia Jauch ist Titularprofessorin für Philosophie mit besonderer Berücksichtigung der kulturhistorischen Fragestellung an der Universität Zürich. Letzte Monografie: «Beat Fidel Zurlauben. Söldnergeneral und Büchernarr 1720–1799» (NZZ-Verlag 1999).

### *Ein Jubiläum ohne grossen Jubel*

I. G. Simone de Beauvoirs zehnter und zwanzigster Todestag 1996 und 2006 wurden in Paris entweder ignoriert, oder die Gedenkveranstaltungen fielen im Vergleich zu dem, was für Sartre aus gegebenem Anlass jeweils sechs Jahre früher unternommen wurde, äusserst dürftig aus. Was sich zum hundertsten Geburtstag der Philosophin anbahnt, scheint kaum von diesem Befund abzuweichen. Ein internationales Kolloquium zum «Centenaire» wird im Januar von Julia Kristeva ausgerichtet, die die Menschenrechte von der Mutterliebe ableitet und es bei aller Anerkennung selten unterlässt, darauf hinzuweisen, dass der Feminismus Beauvoirs durch ihre eigene Position überholt sei. Eine Ausstellung in der Nationalbibliothek, wie sie 2005 für Sartre organisiert wurde, ist nicht vorgesehen. Statt der dringend benötigten kritischen Edition von «Le Deuxième Sexe» – für Sartres Werk gibt es bereits zwei Pléiade-Ausgaben – bringt Gallimard Neuauflagen von Werken heraus, die zu Recht vergessen waren und heute lediglich noch soziologischen Wert als Belege für die Intellektuellengeschichte besitzen. Das einzige Highlight sind die für April 2008 bei Gallimard angekündigten frühen Tagebücher, die längst überfällig sind und zum Teil bereits in englischer Übersetzung vorliegen (vgl. NZZ 24. 5. 07).